



Foto: www.geraldszyszkowitz.at

Der Tag ist lang ...

... und Gerald Szyszkowitz ist ein Phänomen

von Martin G. Petrowsky

meistens selbst Regie führt, der als „Seelendoktor“ seiner Schauspieler und als Animateur seines ständig wachsenden Stammpublikums fungiert und der praktisch bei jeder Vorstellung in seinem Theater anwesend ist, – wann er also Zeit für seine eigene künstlerische Tätigkeit (und nicht zu vergessen: seine Familie) findet, erhalte ich immer nur die prosaische Antwort: Der Tag ist lang ...

Gelebte Träume

Am 22. Juli 1938 in Graz geboren, schon 1960 an der Universität Wien zum Dr. phil. promoviert, gönnte sich Gerald Szyszkowitz auf einer fast drei Jahre währenden Weltreise eine Horizonterweiterung, von der er wohl heute noch zehrt. Bis 1972 arbeitete er danach als Regisseur und Chefdramaturg an verschiedenen deutschen und österreichischen Bühnen; anschließend war er bis 1994, mit einem kurzen Intermezzo als Musikchef, Leiter der Hauptabteilung „Fernsehspiel“ beim Österreichischen Rundfunk. Er war in dieser Zeit für mehr als 1.000 Filmproduktionen, darunter die *Alpensaga* oder *Kottan*, zuständig. Nach seiner Pensionierung brachte das Multitalent drei seiner Stücke im „Experiment am Lichtenwerd“, einem renommierten Wiener Kellertheater, selbst heraus, bevor er sich 2001 endlich seinen Traum von der eigenen Bühne verwirklichen konnte: Er übernahm von Topsy Küppers die „Freie Bühne Wieden“ und führt sie seither mit großem Erfolg.

Szyszkowitz positioniert sein Theater als Uraufführungsbühne. Stücke von Peter Turrini, Herbert Rosendorfer, Milo Dor, Erika Mitterer und – Gerald Szyszkowitz erblickten hier unter anderen das Licht der Welt.

Dessen Dramen, überwiegend biografische Skizzen, immer sehr sorgfältig recherchiert, spannend und witzig aufgebaut unter Verwendung möglichst vieler Originalzitate, kamen heuer sogar im Amalthea-Verlag in gedruckter Form heraus, in drei Bänden, mit insgesamt 20 Stücken! – Der Tag ist lang ...

Im Jänner 2008 erhielt Gerald Szyszkowitz den „Würdigungspreis für Literatur“ 2007 des Landes Niederösterreich. Damit wurde eine der eindrucksvollsten – und zugleich bescheidensten – Persönlichkeiten der österreichischen Kulturszene, ein Mann, der sonst als Theaterdirektor seine Autoren und Schauspieler ins Scheinwerferlicht zu stellen pflegt, einmal selbst vor den Vorhang gebeten.

Sein Werk ist so immens, dass man vergessen könnte, dass ein Einziger all das bewirkte, schrieb Matthias Mander in den „Niederösterreichischen Nachrichten“. Seinem Wesen entsprechend zeichnet er sich durch disziplinierte Professionalität und entfesselte Naivität, literarische Substanz und dramaturgische Pragmatik, profunde Kunstkenntnis und elegante Besessenheit, durch lockere Arbeitswut, gelöste Konsequenz, kollegiale Autorität, Nonchalance und Präzision aus.

Eine kompaktere Formel als diese lässt sich für die Charakterisierung des Künstlers und Kunstmanagers Szyszkowitz – beides ist er mit großer Leidenschaft – wohl nicht finden. Auf meine wiederholte Frage, wann er denn neben seiner Funktion als Theaterdirektor der „Freien Bühne Wieden“, der für den Spielplan und die Finanzen, die Engagements und die Autorenkontakte, die Medienarbeit und die Gestaltung der Programmhefte zu sorgen hat, der



Daneben hat der leidenschaftliche Theatermensch im letzten Vierteljahrhundert 15 Romane und zwei Erzählbände veröffentlicht. In einer umfassenden Würdigung schrieb vor zehn Jahren Jürgen Koppensteiner in der *Wiener Zeitung*:

Die Prosawerke von Szyszkowitz vermitteln sehr viel vom Lebensgefühl und von der innenpolitischen Situation im Österreich der achtziger und neunziger Jahre. „Auf der anderen Seite“ dokumentiert die Öffnung der Grenze zur Tschechoslowakei und bietet Momentaufnahmen der österreichischen Reaktion auf die Vereinigung Deutschlands und einer politischen Partei, die auf Populismus setzt und deren Erfolg, ungeachtet einiger Rückschläge in jüngster Zeit, scheinbar nicht aufzuhalten ist. In „Moritz und Nathalie“ wiederum bilden die Ereignisse, die auf Sloweniens Unabhängigkeitserklärung folgten, der brutale Krieg der jugoslawischen Bundesarmee gegen die „abtrünnige“ Republik, die Debatte um die internationale Anerkennung des neuen Staates, nicht nur einen Hintergrund, sondern sind integraler Teil der Handlung. Ähnlich verhält es sich mit dem Roman „Der Liebe lange Weile“, in dem aktuelle österreichische Zeitgeschichte, die Wahl Kurt Waldheims 1986 und jene Thomas Klestils (1992), geschickt in den Alltag der Romanhelden transponiert werden.

Der vom Grazer Historiker Stefan Karner bei einer Diskussion über „Puntigam“ [1988: Puntigam oder die Kunst des Vergessens] geäußerte Gedanke, daß die literarische Aufbereitung eines historischen Themas der Wahrheit näher komme, als es die sachliche, oft trockene, weniger berührende Wiedergabe eines Historikers vermag, trifft besonders für die in den neunziger Jahren verfaßten Romane von Szyszkowitz zu. „Die Literatur“, meint der Autor selbst dazu, „ist ein Pickel gegen das Eis in uns selber. Sie kann uns sensibler machen, kritischer, nachdenklicher.“ Und er wolle den Horizont seiner Leser ausweiten, das „Provinziale“ überschreiten und seinen eigenen Beobachtungsraum vergrößern.

1981 war als erster Roman *Der Thaya* erschienen, in dem Szyszkowitz seiner Familiengeschichte nachgegangen war, um die gesellschaftlichen Veränderungen in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg zu dokumentieren. Der bisher letzte Roman (2001: *Szymanski oder Man kann das ganze Fernsehen kaputt machen, aber doch nicht seinen Chef*) trägt ebenso autobiografische Züge. „Wer könnte mehr über das Fernsehen und seine Chefs wissen als Szyszkowitz selbst?“, fragte das *Wirtschaftsblatt* nach der Veröffentlichung.

Beneidenswert vielseitige Begabung

Von Kompositionen des von so vielen Musen geküssten Schriftstellers ist noch nichts bis zu uns durchgedrungen (vielleicht werden wir in den nächsten Jahren noch überrascht?), als Maler blickt der Neffe des bekannten Grazer Künstlers Rudolf Szyszkowitz jedoch ebenfalls auf ein umfangreiches Schaffen zurück. Etliche seiner Bilder sind nach Ausstellungen in Katalogen der Lorli Ritschl Foundation erfasst. Die Besucher der „Freien Bühne Wieden“ haben oft das Privileg, in den Pausen Bilder des Prinzipals bewundern zu dürfen – und das in erstaunlicher stilistischer Vielfalt. Bei der Uraufführung des Stücks *Der Maler Schiele aus Tulln* währte man sich in einer Dependence des Leopold-Museums – bis man nach näherem Hinschauen die Signatur des wahren Schöpfers erkannte ...

In einem Würdigungsartikel des *Literarischen Zaunkönig* darf selbstverständlich auch der explizite Dank an Gerald Szyszkowitz nicht fehlen – dafür, dass er das dramatische Werk Erika Mitterers entdeckt und für das Publikum aufbereitet hat! Alle bisherigen Aufführungen waren dank der behutsamen – und autorengerechten (das muss heutzutage besonders lobend erwähnt werden!) – Regie ein großer Erfolg, sowohl beim Publikum als auch bei den Rezensenten. Szyszkowitz hatte Erika Mitterer einmal auf einem Flug in die USA persönlich kennengelernt. Nachdem er alle ihre Stücke gelesen hatte, sprach er in einem Interview, das die *Bühne* mit ihm führte, über die Schriftstellerin von der *ersten Dramatikerin Österreichs*, deren Stücke jedes Theater heute spielen könnte.

Man darf Komplimente doch imitieren? Wir gratulieren also Gerald Szyszkowitz sehr herzlich zu seiner neuesten Auszeichnung und zum bevorstehenden „runden“ Geburtstag: dem genialen Theatermann mit der zweifellos größten Begabungsvielfalt Österreichs!